

Predigt am Reformationstag 2019 in Garbsen

5. Mose 6, 4-9:

Höre, Israel! Der HERR ist unser Gott, der HERR und sonst keiner. Darum liebt ihn von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit aller Kraft.

Behaltet die Gebote im Gedächtnis, die ich euch heute verkünde! Prägt sie euren Kindern ein und sagt sie euch immer wieder vor – zu Hause und auf Reisen, wenn ihr euch schlafen legt und wenn ihr erwacht.

Bindet sie euch zur ständigen Erinnerung an den Arm und auf die Stirn. Schreibt sie auf die Türpfosten eurer Häuser und auf die Tore eurer Städte.

Liebe Gemeinde!

Höre Israel – so fängt das Glaubensbekenntnis des Judentums an. Bemerkenswert. Kein „Ich glaube“ oder Ähnliches. Eine Aufforderung. Höre! Immer wieder: Höre! Denn eine fromme Jüdin, ein frommer Jude spricht diese Worte zwei Mal am Tag, als Morgen- und als Abendgebet. Zweimal am Tag: Höre! Sperr deine Ohren auf! Lass dir etwas sagen! Es klingt selbstverständlich. Einer ist Gott und es ist kein anderer Gott außer ihm. Ihn sollst du lieben! Ja, das kann ich gut hören.

Es scheint nötig, das zu wiederholen. Mit dem Hören ist das so eine Sache. Hören kann ich manche Dinge, ohne dass sie mich erreichen. Unser Hund zum Beispiel. Schnüffelt er herum und ich habe es eilig, kann ich noch so oft rufen. Da passiert nichts, obwohl er genau hört, dass ich seinen Namen rufe. Anders ist das, wenn es da ein Leckerli gibt. Wie unser Hund da hören kann! Hören und hören ist eben nicht gleich. Ich kenne das. Da hat mir jemand etwas erzählt hat und nach ein paar Tagen weiß ich das nicht mehr. „Aber das hatte ich Ihnen doch erzählt!“ Äh, ja, stimmt, nur ist es mir leider weggerutscht. Anders, wenn meine Frau mir sagt, dass sie mich liebt. Dann höre ich das genau. Das Positive, was mich bewegt, das kommt bei mir an.

Höre! Das kann ich, wenn ich es nachvollziehe. Wenn es mich etwas angeht. Wenn es mir zu Herzen geht. Wenn ich freudig einstimmen kann. Auch wenn ich spüre: das ist richtig und wichtig.

In unserem Bibeltext geht es darum, etwas zu verinnerlichen. Einer ist Gott und ihn sollst du lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Das muss ich scheinbar immer wieder hören. In mein Herz lassen, es mir zu Herzen nehmen.

Zwei Dinge werden in dem Text genannt, die durchaus auch mit der Reformation zu tun haben. Die Weitergabe des Glaubens an die Kinder, an die nächste Generation und 2. die ständige Wiederholung von Glaubensinhalten, das Ritual. Die Kinder sollen hören, ja ihnen soll es eingeschärft werden: einer ist Gott, ihn sollst du lieben! Bildung war eines der wichtigen Anliegen der Reformation. Durchaus in dem Sinne, etwas zu lernen und sich vor Augen und zu halten. Auswendig lernen, um es inwendig zu haben. Die Weitergabe des Glaubens funktioniert nur über das persönliche Weitersagen. Meine Kinder müssen es von mir hören. Sie müssen es erleben, was ich glaube. Sie müssen sehen, dass es mir wichtig ist. Sie müssen mich beten sehen, um zu verstehen, dass mir das wichtig ist. Und dann: Du sollst davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder wenn du unterwegs bist. Also nicht so nach dem Motto: „Ich habe es dir doch einmal gesagt. Nun musst du es wissen!“ Nein. Glaube braucht Einübung. Braucht die ständige Erinnerung. Ich muss es wieder und wieder hören, muss es mir sagen lassen. Darum sind Rituale so wichtig. Für Kinder sowieso. Für Erwachsene allerdings auch. Jannes Horn hat das so ausgedrückt: Ohne Gebet am Abend kann er nicht einschlafen. Vor einem Spiel geht er im Geist bestimmte Sätze durch, verbindet sich mit Gott. Mentaltrainer tun nichts anderes als solche Rituale einzuüben. Das Vertraute wiederholen.

Morgens und abends, wo du stehst und gehst. Mit den alten und vertrauten Worten. Du sollst Gott lieben. Diesen Gott, der dein Fels ist und deine Burg. Diesen Gott, der dich birgt und schützt, der für dich da ist. Der mehr ist als du. Gott, der sich doch hören lässt und erfahrbar wird. Gott, wie eine feste Burg: stell ihn dir vor die Augen und lass ihn in dein Herz. Auch mit einfachen Hilfsmitteln. Bete zu ihm, wenn du anfängst zu essen. Denk an ihn, wenn du schlafen gehst. Stell dir ein Bibelwort auf deinen Schreibtisch oder lies die Losung des Tages. Es gibt viele Möglichkeiten. Lass dich erinnern an Gott und höre!

Wiederholen, was wir schon kennen. Hören. Immer wieder und immer neu. Für Jüdinnen und Juden hat das auch damit zu tun, sich diese Worte vor Augen zu

halten. „Höre, Israel!“ „Diese Worte sollst du binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und die Tore.“ Die Tefillin sind Gebetsriemen, die Juden sich um den Arm wickeln und auch an der Stirn tragen. Äußeres Zeichen dafür, auf Gott zu hören, ihn nicht zu vergessen. Äußeres Zeichen für das Gespräch mit Gott. Alle können es sehen. Und Mesusa, so heißt eine kleine Kapsel, die an den Türen befestigt wird. In der Gebetskapsel befindet sich der Text des Höre Israel, auf Hebräisch Schema Jisrael. Jüdinnen und Juden haben es an der Eingangstür und berühren oder küssen die Mesusa beim Betreten des Hauses. Das sind Zeichen, die an Gottes Gegenwart erinnern.

Mir kommt es so vor als ob aus unserer Gegenwart solche Zeichen immer mehr verschwinden. Zeichen, die an unseren Glauben erinnern. Zeichen, die mich aufmerksam machen auf den Gott des Lebens. Ein Kreuz, ein Mensch, der betet. Ein Segen für ein Kind. Ein Hinweis auf meinen Glauben. Das kommt in unserer Gemeinschaft nur noch selten vor. Gehört allenfalls ins Privatleben. Mit den Zeichen verschwindet auch Gott. Glauben und das Bekenntnis zu Gott nehmen immer weniger Raum ein im Miteinander. Wie schön ist es da zu hören, dass ein junger Fußballprofi so selbstverständlich darüber redet.

Hören hat damit zu tun, etwas ins Herz zu lassen. Mich davon bestimmen zu lassen. In der Debatte um den Klimawandel gibt es viele Forderungen. Da wird gesagt: Höre! Meistens ist damit gemeint: Höre meine Wahrheit! Mach es so wie ich es dir sage. Doch das ist nicht selten ziemlich leeres Gerede. Helfen tut nur das Hören, aus dem ein anderes Verhalten hervorgeht. Und das ist schwer. Dazu braucht es mehr als nur Geduld. Dazu braucht es das Einüben anderer Gewohnheiten. Echtes Hören wird es erst dann, wenn ich mich von den Worten leiten lasse. Mich ändere. Bis sich aber eine Veränderung von Gewohnheiten ergibt, ich das Auto bewusst stehen lasse, auf eine Flugreise verzichte, mir Gedanken um meine Ernährung mache und mein Einkaufsverhalten ändere, ist es ein langer Weg. Verhaltensforscher sagen, dass man eine Sache 60-70 Mal gemacht haben muss, bis sie zur Gewohnheit wird. Deshalb dauert eine Änderung des Verhaltens so lange.

Vielleicht hat Gott das schon im Hinterkopf gehabt, als er diese Worte ins Herz seines Volkes Israel gelegt hat. Höre! Höre immer wieder und immer neu. Hör nicht auf

damit. Mach es dir jeden Tag zur Gewohnheit. Nur so kommt Gott zu dir und ereignet sich. Für Israel war es gar nicht so selbstverständlich, an den einen Gott zu glauben und ihn zu lieben. Immer wieder muss es vor Augen sein. Immer wieder muss es gesagt werden.

Wer hören kann, öffnet das Herz. Wer hören kann, bleibt nicht bei sich stehen. Darum verändert das Hören Menschen. Ein Gespräch gelingt, wenn mein Gegenüber mir zuhört und ich etwas sagen darf, das ankommt. Es gelingt, wenn ich bereit bin, wirklich zuzuhören und mich einzulassen auf den oder die, die mir gegenüber ist. Wie gut tut das, wenn Menschen zuhören können. Eine seltene Gabe!

Das Hören verändert die Welt. Jesus sagt: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Aus dem Hören erst erwächst der Glaube. Durch das Wort, das mich durchdringt und in mir Raum einnimmt, kommt auch Gott zu mir. Ich muss es immer wieder geschehen lassen. In einer Umwelt, die laut ist, voller Geräusche, Stimmen und Töne. Ihn herauszuhören: das gehört wohl zu den Aufgaben, die Gott uns nicht erlässt. Höre. Immer wieder: Höre! Höre genau hin! Lass dich erinnern an Gott. Such dir Zeichen, die dich erinnern. Gib nicht auf, seine Stimme zu hören!

Gemeinsam auf Gott zu hören – dazu macht der Reformationstag Mut. Höre Israel ist der Ruf an das Volk Gottes. An die Gemeinschaft. Angesichts einer Gesellschaft, die immer mehr auseinanderdriftet, möchte ich diesen Aufruf sehr ernst nehmen. Gemeinsam Gott auf der Spur bleiben. Ihn suchen. Sich leiten lassen von dem, der sich aufgibt für seine Menschen. Willy Brand hatte einmal den Ausdruck geprägt „mehr Demokratie wagen!“ In Anlehnung daran würde ich sagen: mehr Hören wagen. Hören aufeinander. Darin kann auch Gott gehört werden. Und hören auf Gottes Wort und Willen. Das ist in der Tat ein Wagnis. Niemand kann sagen, wie sehr Gott uns dann verändern wird. Also: Höre! Amen.